

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Inkrafttreten.
Wandkalender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moriz Wagner
H. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Bahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigenannahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 2 Mark 40 Pf.
vierteljährlich ohne Postgebühr.
Einschaltungsgebühr 30 Pf.
die Gespaltene Spaltenbreite über deren Raum.
Mehrmals die 91 mm breite Zeile 60 Pf.
Kadett wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 66

Limburg, Dienstag den 19. März 1918

81. Jahrgang

Der Friedensvertrag durch Rußland ratifiziert.

Holland in den Klauen der Entente. — Kanzlerrede im Reichstag.

Deutscher Tagesbericht.

Nikolajew befehlt.

Artilleriekämpfe im Westen.

Großes Hauptquartier, 18. März. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Flandern, nördlich von Armentières, sowie in Verbindung mit englischen Vorstößen zu beiden Seiten des La Bassée-Kanals war die Artillerietätigkeit vielfach gesteigert. An der übrigen Front blieb sie in mäßigen Grenzen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz und Gallwitz.

Zwischen Dik und Mine, nördlich von Reims und in einzelnen Abschnitten in der Champagne lebte das Artilleriefeuer auf. In größerer Stärke hielt es tagsüber auf beiden Meeresufern an.

Seeresgruppe Herzog Albrecht

An der lothringischen Front und in den mittleren Vogesen zeitweilige Tätigkeit der Artillerien.

An der ganzen Front sehr rege Tätigkeit. Französische Flieger warfen Bomben auf die als solche deutlich erkennbaren Lazarettanlagen von Le Theur.

Wir schossen gestern 22 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone ab. Leutnant Kröll errang seinen 21. Luftsieg.

Im Februar betrug der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 18 Fesselballone und 138 Flugzeuge, von denen 59 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind. Wir haben im Kampf 61 Flugzeuge und 3 Fesselballone verloren.

Osten.

In der Südukraine wurde Nikolajew befehlt. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 18. März, abends. (W.T.B. Amtlich.)
Von den Kriegsschauplätzen nichts neues.

25 000 Tonnen.

Berlin, 17. März. (W.T.B. Amtlich.) Im mittleren Mittelmeer versenkten unsere U-Boote sechs Dampfer und einen Segler von zusammen 25 000 Bruttoregistertonnen. Die Dampfer wurden teilweise bei schwerem Wetter aus stark gefährdeten Geleitzügen herausgeschossen. Unter den versenkten Fahrzeugen befinden sich der englische Dampfer „Maltby“ (3977 Bruttoregistertonnen), „Madraen“ (6738 Bruttoregistertonnen), „Elan“, „Mac Plerion“ (4779 Bruttoregistertonnen) und „Ayr“ (3050 Bruttoregistertonnen). Die Dampfer waren anscheinend alle beladen. „Ayr“ hatte eine Baumwollabladung.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Holland unterwirft sich der Entente.

Amsterdam, 18. März. In der Zweiten Kammer hat der holländische Minister des Innern folgende Erklärung abgegeben:

Da Deutschland auf unsere Anfrage geantwortet hat, es sei unnötig, innerhalb zweier Monate 200 000 Tonnen Weizen an Holland zu liefern, sieht sich die niederländische Regierung genötigt, die Forderungen, die sie von den Regierungen an ihre Zufuhr, bis 15. April 1918, Tonnen Weizen zu liefern, geknüpft haben, nämlich, daß unsere Schiffe auch in dem gefährlichen Gebiet fahren müssen, anzunehmen, sie hat ihre Zustimmung aber von folgenden Bedingungen abhängig gemacht:

Holland muß auf ausreichenden niederländischen Schiffsraum für die Versorgung des Landes gemäß den in London

festgelegten Grundlagen dieses Abkommens rechnen können. Für die Zufuhr nach Holland muß dem dafür anzuweisenden niederländischen Schiffsraum Bunkerkohle geliefert werden. In Bezug auf die Fahrten niederländischer Schiffe durch das Sperrgebiet müssen die verbündeten Regierungen die Gewähr leisten, daß diese Schiffe keine Truppen oder Gegenstände des Kriegsbedarfs befördern, daß sie nicht bewaffnet werden, daß den Besatzungen die Freiheit gelassen wird, an der Fahrt teilzunehmen oder nicht, und daß etwa vernichtete Schiffe sofort nach dem Kriege durch andere ersetzt werden. Weiter kann und mag die Regierung nicht gehen.

Der Minister fügte noch hinzu, daß er, sowie die Antwort der alliierten Regierungen ihn erreicht habe, auch diese der Kammer mitteilen werde. Die Kammer beschloß, in der morgigen Sitzung die Erklärung des Ministers zu besprechen.

Holland und sein Schicksal.

Brüssel, 18. März. Zu der Annahme des Verbands-Altinatus durch Holland sagt die „Brüsseler Ztg.“: Damit hat Holland dem Verband nicht nur den Namen Engländer reich, sondern mindestens eine Hand. Auch Griechenland handelte einst so und begab sich damit seiner Freiheit und Unabhängigkeit. Alle Einschränkungen, die Holland jetzt macht, müssen zugestanden werden. Die Verbandsregierungen werden sie bald zu überlegen wissen und Holland wird wie Griechenland bald in ihren Händen werden. Daran wird die Erklärung der holländischen Regierung nichts ändern, daß sie weiter nicht gehen möge und könne. Auf die Frage, ob Deutschland innerhalb zweier Monate an Holland 200 000 Tonnen Weizen liefern könne und wolle, mußte Holland die Antwort von vornherein klar sein, denn es weiß, daß wir nicht im Überfluß leben und abzugeben haben. Die Zwangslage Hollands in Ehren, die deutsche Regierung wird ihrerseits nicht anstehen, an Holland und den tonangebenden Verbänden die Antwort zu erteilen, die es für nötig findet. Unsere Tauchboote werden auch mit diesem Schiffszuzuwachs fertig werden.

Auch Spanien?

Schweizer Grenze, 18. März. Das „Echo de Paris“ berichtet, daß gleiche Verhandlungen wie mit Holland gegenwärtig mit Spanien geführt werden und auf Ueberlassung weiteren neutralen Schiffsraumes an die Verbündeten abzielen.

Die Rot der Neutralen.

„Daily Mail“ meldet: Die gleichen Maßnahmen wie sie die Entente gegen Holland beschloß, stehen auch gegen alle anderen neutralen Staaten bevor. In dem jetzigen Weltkampf, dürfte es keinen Neutralen geben, der das Ende verzögert. Jedenfalls steht man an einem Wendepunkt der Politik der Entente.

Ratifizierung des Friedens durch Rußland.

Nach einem Telegramm aus Berlin hat der russische Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten folgenden Funkpruch nach Berlin gerichtet: Am 16. März des Jahres hat der außerordentliche allrussische Kongreß der Sowjets in der Stadt Moskau den Friedensvertrag, den Rußland am 2. März des Jahres in Brest-Litowsk mit den Mächten des Verbundes abgeschlossen hat, ratifiziert.

Rußlands Berliner Botschaft.

Petersburg, 18. März. Reuter. Toffe, der frühere Vorsitzende der Friedensabordnung in Brest-Litowsk wurde zum Botschafter in Berlin ernannt.

Ein selbständiges Aaland?

Kopenhagen, 17. März. (W.T.B.) Wie die Zeitungen in Finnland melden, trägt sich die Bevölkerung der Aalandinseln mit dem Gedanken, die Inselgruppe für unabhängig zu erklären. Die einleitenden Verhandlungen für die Wahl einer eigenen Regierung haben bereits begonnen.

Die Kämpfe in Finnland.

Stockholm, 18. März. General Mannerheims große Offensive hat begonnen. Nach einem Telegramm an die hiesige finnländische Gesandtschaft schreitet die Bewe-

gung günstig vorwärts an der ganzen Front. Das Kirchdorf Heinola an der südlichen Stelle der mittleren Front, unmittelbar nördlich der Bahnstrecke nach Wiborg wurde genommen, und hierbei wurden ungefähr 3000 Rote Garbisten gefangen genommen.

Wilson gegen Japan.

Nach New Yorker Telegrammen Pariser Zeitungen ist die Note Wilsons an den Kongreß fertig gestellt. Sie erklärt feierlich, die Vereinigten Staaten könnten eine japanische Aktion in Sibirien nicht zulassen.

Der Kanzler über die Ostfragen.

Berlin, 18. März. In der heutigen Sitzung des Reichstags wird die Aussprache über die Angelegenheit der Daimlerwerke zurückgestellt und alsdann der Friedensvertrag mit Rußland und Finnland vorangegenommen.

Reichskanzler Dr. Graf von Hertling: Meine Herren, als ich zum ersten Male an dieser Stelle sprach, am 29. November vorigen Jahres konnte ich dem Reichstage die Mitteilung machen, daß die russische Regierung an sämtliche kriegsführenden Mächte den Vorschlag habe gelangen lassen in Verhandlungen über einen Waffenstillstand und einen allgemeinen Frieden einzutreten. Wir haben mit unseren Verbündeten den Vorschlag angenommen und alsbald delegierte nach Brest-Litowsk geschickt. Am 3. März erfolgte der Friedensschluß mit Rußland in Brest-Litowsk. Am 16. März ist er von der zuständigen Versammlung in Moskau ratifiziert worden. Es ist nicht meine Absicht, auf die Beurteilung einzugehen, welche der Friede mit Rußland bei den feindlichen Mächten gefunden hat, wo die Heuchelei zur zweiten Natur geworden ist und die Unwahrhaftigkeit bis zur Brutalität gesteigert hat, wo man im selben Augenblick, da man die drückende Hand auf ein neutrales Land zu legen im Begriff ist, von der vollkommenen Selbstlosigkeit der befolgten Politik zu reden wagt. Da muß jeder Versuch einer ruhigen Aussprache jeder sachlichen Erwägung scheitern. Und wenn eine Depeche aus Washington geglaubt hat, dem in Moskau versammelten Kongreß die Sympathie der Vereinigten Staaten in dem Augenblick auszusprechen zu sollen, wo, wie es darin heißt, die deutsche Macht sich angestrengt hat, den Kampf um die Freiheit um seinen Erfolg zu bringen, so lege ich auch das ruhig zum Abirgen. Wir wünschen dem schwer geprüften Land die Rückkehr ruhiger und geordneter Verhältnisse und beklagen es schmerzlich, wenn diese noch in weiter Ferne zu liegen scheinen und vielerorts entsetzliche Zustände eingetreten sind. Ich wende mich nunmehr dem Vertrage selbst zu. Wie Sie, meine Herren, sofort erkennen haben, enthält derselbe keinerlei für Rußland erniedrigende Bedingungen, nichts von drückenden Kriegskosten, Entschädigungen, keine gewalttätige Aneignung russischer Gebiete. Wenn eine Reihe von Randstaaten aus dem russischen Staatsverbande auscheiden, so entspricht dies dem eigenen, von Rußland selbst anerkannten Willen dieser Länder. Diesen gegenüber stehen wir auf dem von mir schon früher zum Ausdruck gebrachten Standpunkt, daß sie sich unter dem mächtigen Schutze des Deutschen Reiches diejenige staatliche Gestaltung geben mögen, welche ihren Verhältnissen und der Richtung ihrer Kultur entspricht, selbstverständlich unter der Wahrung unserer Interessen.

In Aurland

Ist die Entwicklung am weitesten vorangeschritten. Wie bekannt, ist vor wenigen Tagen eine von dem Aurländer Landesrat als der als zuständig anerkannten Körperschaft entsandte Deputation hier erschienen. Sie hat die Loslösung des Landes aus den bisherigen staatlichen Verbindungen erklärt und den Wunsch nach einer wirtschaftlichen, militärischen und politischen Verbindung mit Deutschland ausgesprochen. (Beifall.) In der Antwort habe ich die Selbstständigkeit Aurlands anerkannt und von der angestrebten engen Verbindung an das Deutsche Reich, welche ja den alten, auf Jahr-

hundert zurückgehenden kulturellen Beziehungen entspricht, mit Dank und Freude Kenntnis genommen, die letzte Entscheidung über die politische Ausgestaltung aber vorbehalten, bis sich die dortigen Verhältnisse weiter konsolidiert und die verfassungsmäßig zuständigen Faktoren allerseits Stellung genommen haben werden. Was

Litauen

betrifft, so ist ein Beschluß, welcher den engen Anschluß an das Deutsche Reich in wirtschaftlicher und militärischer Verbindung mit ihm vorsah, schon im vorigen Jahre gefaßt worden. Ich erwarte in den nächsten Tagen eine Deputation des dortigen Landesrates, die diesen Beschluß neuerdings bekannt geben soll, worauf dann ebenso die Anerkennung Litauens als ein unabhängiges staatliches Gebilde erfolgen würde. Die weitere Entwicklung der politischen Ausgestaltung warten wir in Ruhe ab.

Etwas anders liegen die Dinge in

Estland und Livland

Diese beiden befinden sich östlich der im Friedensvertrag vereinbarten Grenzlinie, werden aber, wie Art. 6 des Vertrages mit Rußland besagt, von einer deutschen Polizeimacht besetzt, bis dort die Sicherheit durch eigene Landesinstitutionen gewährleistet ist. Als dann wird auch für diese Länder der Augenblick für ihre politische Neuorientierung gekommen sein.

Nun noch ein kurzes Wort über

Polen

Neuerdings sind aus politischen Kreisen Polens Anregungen zur Gestaltung unseres zukünftigen Verhältnisses an die Regierung und Mitglieder des Reichstags gelangt. Wir werden gern prüfen, ob und wie weit sie sich mit den von beiden Regierungen verfolgten Zielen werden vereinbaren lassen, den Zielen mit dem neu erstandenen Staat unter Sicherstellung unserer Interessen dauernd in guten nachbarlichen Beziehungen zu leben.

Meine Herren! Wenn Sie, wie ich nicht zweifle, den vorgelegten Verträgen Ihre Genehmigung geben werden, wenn dann auch bald der

Friede mit Rumänien

zum Abschluß bereit sein wird, so ist das zur Tatsache geworden, was ich am 24. Februar als in naher Aussicht stehend verkünden durfte, dann ist der Friede auf unserer ganzen Ostfront hergestellt. (Bravo!) Geben wir uns aber keiner Täuschung hin!

Der Weltfriede ist noch nicht da!

Noch zeigt sich in den Staaten der Entente nicht die geringste Neigung zur Beendigung des furchtbaren Kriegshandwerks immer noch scheint ihr Ziel zu sein, zu kämpfen bis zu unserer Vernichtung. Wir werden darüber den Mut nicht verlieren. (Lebhaftes Bravo!) Wir sind auf alles gefaßt, wir sind bereit, weitere schwere Opfer zu bringen. (Bravo!) Gott, der mit uns gewesen, Gott wird uns auch weiter helfen. Wir vertrauen auf unsere gerechte Sache und auf unser unergleichliches Heer, seine heldenmütigen Führer und Truppen, wir vertrauen auf unser standhaftes Volk. Die Verantwortung aber für das Blutvergießen wird auf die Häupter derer fallen, die die Fortsetzung des Blutvergießens wollen. (Stürmischer Beifall im ganzen Hause mit Ausnahme der äußersten Linken.)

Beseitigte Gefahr.

Bei einem Vorstoß in den Rigaischen Meerbusen im August 1915 stellte die 2. Minenabteilung eine Sperre durch eine den Eingang sperrende Minenperle her. Bei einem der Anläufe wurde eine besonders flachstehende Mine gesichtet, die die anlaufende Division stark gefährdete. Zu ihrer Beiseitigung wurde der Minenoberbootsmannsmaat von Seelen, aus Rempten im Allgäu und der Minenmatrose Kneper aus Zwingen in Pommern, mit Sprengpatronen ausgerüstet und mit einem Dingi an die Mine geschickt. Im feindlichen Artilleriefeuer gelang ihnen die Anbringung einer

Sprengpatrone und die Beiseitigung der Mine, wodurch die Division weiteres Arbeiten erleichtert und zum Erfolg des Unternehmens beitragen.

Wie Deutschland seine Gefangenen behandelt!

Während die den gebildeten Ständen angehörenden deutschen Kriegsgefangenen, besonders in Frankreich, mit Vorliebe zu schweren, ihnen völlig ungewohnten Arbeiten herangezogen werden, nimmt man in Deutschland soweit als möglich auf die Persönlichkeit der einzelnen Gefangenen Rücksicht. Als Beispiel möge der folgende Brief eines in deutscher Kriegsgefangenschaft befindlichen belgischen Rechtsanwalts gelten, der aus dem Gefangenenlager Paderborn an einen Freund in Branon berichtet: „Ich bin hier im Lager bei der Post beschäftigt und habe eine ganz vorzügliche Stellung. Alle Offiziere und Dolmetscher benehmen sich mir gegenüber in der rücksichtsvollsten Weise. Fast alle diese Herren haben in ihrem Zivilverhältnis gute Stellungen. (Es sind Professoren, Richter, Dozenten usw.) Außerhalb meiner Bürostunden beschäftige ich mich mit meiner Korrespondenz, mit Lektüre und mit der Vorbereitung für meine Stunden. Ich erteile nämlich bei den hier eingerichteten Abendkursen Unterricht in der deutschen Sprache. Man hat mir angeboten, ich solle juristische Vorlesungen halten; ich habe indessen ablehnen müssen, da ich keine Zeit und auch nicht das nötige Material habe. Das Lager hat Raum für 35 000 Kriegsgefangenen. Es besteht aus hübschen Baracken für je hundert bis 150 Leute. Die Unteroffiziere und die im Büro Tätigen haben je sechs ein Zimmer für sich. Ich bewohne ein Zimmer ganz allein. Wir haben hier Konzerte, eine Bibliothek, und, wie ich schon erwähnte, finden Abendkurse statt. Die Kurse sind für alle Wissenszweige eingerichtet. Man kann sagen, wir haben hier eine Art von vollständiger Unterwelt. Auch der Gottesdienst ist vorzüglich organisiert. Die Katholiken haben ihre Kapelle; ebenso haben die Protestanten und die Juden ihre Gotteshäuser. „Hat man schon ähnliche Briefe von Kriegsgefangenen deutschen Rechtsanwalts aus dem uns feindlichen Ausland gelesen? Schwerlich!“

Belgien und der Friede.

Ueber die belgische Frage schreibt Jean Debrin in dem Centre Blatt „La Jeune“ vom 23. Februar: „Die Aufzählung der Forderungen an Belgien, ihm Vorschläge zu machen, könne in der Tat ein wenig geistlicher Versuch sein, dieses neutrale Land von den anderen Verbandsstaaten abzutrennen. Aber hält der Verband nicht selbst, und zwar mit Recht, daran fest, daß die belgische Frage eine Angelegenheit für sich ist, die um ihrer selbst willen erledigt werden muß, losgelöst von den Verhandlungen um die anderen Friedensfragen, und daß Belgien nicht als Kompensationsobjekt dienen darf? In diesem Falle müßte der Verband mit Freude den ersten Schritt begrüßen, den sein Gegner auf der Bahn der spät erlangten Gerechtigkeit zu tun scheint. Wenn der Verband protestiert, will er also die belgische Frage bis zum Schluß als Trumpf in seinem allgemeinen Spiel behalten und hat keinen Grund zu der Behauptung, daß er, ohnmächtig, Belgien 1914 militärisch zu schätzen, es nun politisch 1918 läßt. Jedenfalls wird die öffentliche Antwort von Interesse sein, die die belgische Regierung verpflichtet ist, auf eine so direkte Einladung zu geben, im anderen Falle aber, wenn sie nichts sagt, wird auch damit ein Fingerzeig gegeben sein.“

Wie es in England aussieht!

Ein Bild in die englischen Zeitungen läßt den Leser sofort erkennen, wie bedenklich der Mangel an Nahrungsmitteln in England um sich greift. Die „Daily Mail“ vom 20. Februar veröffentlicht folgende Zuschrift: „Die öffentlichen Schulen (Public Schools) des Landes (das sind die reichsten Internate Englands) haben die größten Schwierigkeiten in der Beschaffung selbst der einfachsten Lebensmittel. In einer der ältesten und wichtigsten Schulen nicht weit von London müßten Schülerausflüge und Märkte unterbleiben. Fußball wird immer weniger gespielt. Im Stundenplan ist mehr Ruhe und weniger Lernen vorgesehen, da es bei der Unterernährung nicht rasch erscheint, den normalen Studiengang beizubehalten. Die Regierung begehrt einen ersichtlichen Fehler, wenn sie die Schulen nicht in der Beschaffung genügender Nahrungsmittel unterstützt.“ „Daily Telegraph“ vom 19. Februar teilt mit: „Geheißliche Unruhe wurde vor kurzem in Gravesend dadurch hervorgerufen, daß während der Periode großer Fleischknappheit ein Fahrzeug, das eigentlich in Sheerness hätte verproviantiert werden müssen, nach Gravesend gesandt wurde und dort 200 Pfund aus den

Fleischvorräten der Stadt entnahm. Der Aufsicht führende Offizier erklärte, die englische Schiffsverproviantierung befinde sich jetzt in einem Zustande größter Unordnung.“ „Birmingham Daily Post“ vom 25. Februar berichtet im Londoner Brief: „Seit der Verminderung der Fleischvorräte hat ungefähr jede Feiligkeit in London aufgehört. Die wohlhabendsten Leute können nichts weiter anbieten als eine Tasse Tee am Nachmittag.“

In Australien Ueberfluß — in England Not!

Während das englische Mutterland Lebensmittel zwangsweise zuteilt, lagern nach einer am 30. November 1917 erfolgten Angabe des australischen Premierministers in Newseeland 2 Millionen Stück geschlachtetes Vieh zu je 60 engl. Pfund, die nicht nach Europa befördert werden können wegen Mangel an Schiffen, den der U-Boottkrieg verursacht. Die Ziffer für den gleichen Zeitpunkt des Vorjahres hatte nur 161 300 Stück betragen. Derselben Mitteilung zufolge hat auch infolge Frachtraummangels eine Anhäufung von Getreide stattgefunden, während der Einkauf zu Ausfuhrzwecken so gut wie ganz verschwunden ist. Wie es mit Getreide steht, sagt eine Meldung des „Journal of Commerce“ vom 22. Februar d. Js., laut welcher seit Januar 1917 etwa 3½ Millionen Tonnen Weizen in den australischen Häfen liegen und auf Schiffe warten. Hierzu kommt die jetzt zur Verfügung bereite neue Ernte von ungefähr einmahl Millionen Tonnen, so daß im ganzen also 5 Millionen Tonnen, d. h. der gesamte jährliche Weizenbedarf Englands in Australien lagert. „Warum sprechen wir denn immer“, fährt der erwähnte Bericht fort, „von einer Weltknappheit an Nahrungsmitteln, wenn wir in jenem fernen Lande eine Versorgung mit Brotgetreide liegen haben, das tatsächlich draun wird? Ist die Regierung damit einverstanden, daß die Geschichte von 1917 sich wiederholt und dieser Weizen in australischen Warenhäusern verderben muß, während die Hungersnot ganz Europa bedroht?“

Bevölkerungswund in Frankreich.

Paris, 18. März. Wie der „Tagesanz“ meldet, zählte die französische Bevölkerung am 4. Januar dieses Jahres nur noch 35 Millionen Seelen gegenüber 37,9 vor Beginn des Feldzuges.

Die Stimmung in Paris.

Paris, 18. März. Ein Neutraler, der gestern über Paris hier eingetroffen ist, gibt im „Berliner Tagblatt“ ein Bild, der wirklichen Stimmung der Pariser Bevölkerung infolge der letzten Katastrophe, die an Paris gesehe. Schon der letzte Luftangriff habe die Bevölkerung schwer erschüttert. Die Leute hätten ihre Ruhe verloren und viele suchten sich mit Wein und Rind aus Paris zu entfernen, das so unsicher geworden sei. Sämtliche Jäger nach dem Süden seien überfüllt und man müsse viele Tage vorher Plätze bestellen, wenn man sicher sein wolle, befördert zu werden. Dazu kämen die furchtbaren Explosionen von La Courneuve, die ganz Paris in eine verzweifelte Stimmung hineingeworfen hätten. Die Angaben der Pariser Blätter, daß 1500 Personen verwundet seien, sei weit unter der Wahrheit; im Publikum werde gesagt, es seien 20 000 Personen zu Schaden gekommen.

Danke-Imperialismus und Dollardiplomatie.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, deren Oberhaupt Wilson sich Europa gegenüber immer noch heuchlerisch in der Rolle des Weltfriedensrichters und Menschlichkeitsapostels gefaßt, haben zu allen Zeiten eine ausgeprägte, nur noch von England übertrifftene Macht- und Ausdehnungspolitik in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht betrieben. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts haben sie unter dem Deckmantel der Monroe-Doktrin die schwachen Nachbarstaaten unter ihre Botmäßigkeit zu bringen verstanden, und auch heute noch sind imperialistische Absichten die Triebkräfte der amerikanischen Politik, die mit tönenben Phrasen ebenso geschickt wie mit dem tollenden Dollar zu arbeiten versteht. So hat die mit Unterstützung des amerikanischen Großkapitals und der geschäftig geleiteten Presse rücksichtslos vorgehende Jankediplomatie in ganz Mittel- und Südamerika gewaltige Erfolge erzielt. Wird sie sich nur auf Amerika beschränken? Wie strupplos die Monroe-Doktrin von den amerikanischen Imperialisten und Dollardiplomaten für die amerikanische Weltpolitik ausgelegt wird, zeigt am besten Amerikas Eingreifen in den Weltkrieg, in dem das amerikanische Großkapital und sein willfähriger Anwalt Wilson nichts mehr als ein großes kapitalistisches Unternehmen zu sehen geneigt sind. Mit außerordentlicher Schärfe und Sachkenntnis werden die treibenden Kräfte und Gedanken des amerikanischen Imperialismus und der Wilsonschen Politik

Verschollen.

Original-Roman von S. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Wenn nun schon die Mutter die Liebe ihres Gatten über die der Amerikaner gestellt hatte, wie mußte er dann erst jene Frau geliebt haben? „So liebt nur der Deutsche“, klang es in ihrer Seele. Und Lilian war im tiefsten Herzen entschlossen, nur einen Deutschen zu heiraten, wenn sie jemals heiraten würde. Ob sie das überhaupt würde, wußte sie noch nicht. Sie wußte nur, daß sie ledig bleiben wollte, wenn sie nicht mit allen Fasern ihres Herzens liebte und ebenso wieder geliebt wurde. In diesem Punkte war sie nicht willens, Zugeständnisse zu machen. Und das nannte sie bei sich selbst ihre deutsche Art.

So hatte sie zu ihm gesagt.

Lilian zählte bereits zwelundzwanzig Jahre und ihr Herz hatte noch nicht gesprochen. Bobby Blount war ihr von allen jungen Männern, die sie kannte, der angenehmste. Es störte nur ihren Frieden, daß er sich um sie bekümmerte. Kurz und bündig hatte sie ihn abgewiesen, wenn sie auch sehr betrübt gewesen war, daß sie „ihrem lieben alten Bobby“ hatte weh tun müssen. „Wie schade, Bobby! Wir waren doch so gute Freunde und nun kommen Sie mit solchen Dummheiten, mit denen mich schon andere Männer genug ärgern. Glauben Sie mir, ich passe gar nicht zu Ihnen. Sie kennen mich immer noch nicht genau. Ich bin ein ganz törichtes Mädchen, wenn ich auch vernünftig laune, und ich würde Sie sehr enttäuschen. Suchen Sie sich eine andere Frau, lieber Freund, die besser zu Ihnen paßt. Sie müssen mein lieber, alter Bobby bleiben, den ich als Freund nicht missen kann. Und zürnen Sie mir nicht.“

Trotzdem war Bobby nun mit auf diesem Dampfer — er wollte Europa kennen lernen, wie er sagte. Wenn er nur vernünftig blieb und sie nicht wieder quälte mit seinen Wünschen. Der gute Bobby! Als Freund konnte sie sich keinen besseren wünschen. Aber als Gatten — nein — das mußte ein anderer Mann sein — ein ganz anderer.

Und Miß Lilian träumte wie ein echtes deutsches Mädchen davon, wie der Mann beschaffen sein mußte, der ihr als Gatte wünschenswert erscheinen könnte. Sie träumte solange, bis die Glode sie zum Speisesaal rief.

Mit einem tiefen Atemzug richtete sie sich auf aus ihren Träumen und lächelte über sich selbst.

„Törichtes Mädchen!“ sagte sie zu sich. Und sich zu ihrer ganzen schlanken Höhe aufrichtend, schritt sie ruhig und sicher nach dem Speisesaal. Bobby stand schon ihrer wartend an der Treppe und nahm ihr Mantel und Schleier ab.

„Mr. Croshaw ist schon im Speisesaal“, meldete sie Lilian nickte ihr zu.

Als sie gleich darauf den Saal betrat mit der stolzen, anmutigen Haltung, die ihr eigen, war sie wieder ganz die selbstbewußte Amerikanerin mit den klaren, ruhig blickenden Augen und dem bestimmten Wesen.

Ihr Vater sah schon auf seinem Platz. Neben ihm stand, ihrer wartend, Bobby Blount. Man merkte an kleinen runden Hüften, die sehr hübsch gedeckt waren und sogar frischen Blumenschmuck aufwiesen.

Bobby eilte Lilian entgegen und führte sie an den Tisch. Er war für vier Personen gedeckt. Mr. White stand wartend hinter ihrem Stuhl. Mr. Croshaw wünschte, daß sein Sekretär während der Reise an seinem Tisch speiste. Da konnte er dies und das mit ihm besprechen.

Reidische Blide aus Männeraugen trafen Mr. Blount, der die schöne und reizende Amerikanerin zu Tisch führen durfte, während manche der Damen wiederum Lilian um die Galanterie Mr. Blounts beneideten.

Trotzdem waren es gerade die Damen, die nach Tisch Miß Lilian die begeistertsten Komplimente machten über ihr „brillantes Aussehen“ und ihre „bewundernswerte Toilette“.

Bobby Blount merkte, daß Lilian diese Komplimente verstimmte hatten und trat deshalb zu ihr und sagte:

„Was ist Ihnen, Miß Lilian? Sie sehen aus, als habe Ihnen jemand was zuleide getan.“

Lilian lächelte und sah in sein bestärktes Gesicht.

„Es ist nichts von Bedeutung, lieber Freund. Es langweilt mich nur sträflich, immer dieselben faden Schmeicheleien zu hören. Was kann ich dafür, daß meine Jose

und mein Schneider sich bemüht haben, das leidlich angenehme Aeußere, das mir Gott ohne mein Verdienst verliehen hat, möglichst angenehm zu machen. Ich kann diese Schmeicheleien doch nicht weitergeben. Was las ich damit? Ueberhören kann ich sie auch nicht, weil sie mir so ausdrücklich dargebracht werden.“

Bobby sah sie lächelnd an.

„Ich kann diese Menschen nur zu gut verstehen. Wenn man sie anieht, muß man ihnen Bewunderung zollen oder schweigen.“

„Erbarmen Sie sich, Bobby! Nun fangen Sie auch noch an. Kann man denn mit mir nicht von anderen Dingen sprechen, die mich mehr interessieren, als mein Aussehen, das mir mein Spiegel genügend lobt oder tadelt? Meinen Sie, einer von all diesen so überaus freundlichen Menschen hätte ein anerkennendes Wort für mich, wenn ich zufällig ein ormes Mädchen wäre und in ärmlichen Kleidern steckte?“

„Selbst auf die Gefahr hin, Sie zu erzürnen, muß ich behaupten, daß Ihre Person in jedem Rahmen und unter allen Verhältnissen bewundert werden würde.“

Lilian zuckte die Achseln.

„Wie besagend das im Grund für mich ist, daß alles dies nur meinem Aeußeren gilt. Und was tue ich mit dieser Bewunderung? Ich möchte viel lieber geliebt, als bewundert werden!“

Mit einem sprechenden Blick sah Bobby Blount die junge Dame an.

„Und wenn Ihnen Liebe geboten wird, Miß Lilian, dann weihen Sie diese von sich.“

Sie strich sich über die Stirn und sah ihn betreten an.

„Ah, Mr. Blount — davon wollen wir doch nicht sprechen.“

Er preßte die Lippen aufeinander und verneigte sich.

„Wenn Sie mich Mr. Blount nennen, tun Sie mir weh. Habe ich mir nun gar Ihre Freundschaft versichert, Miß Lilian?“

„Liegt Ihnen denn an meiner Freundschaft noch etwas?“

„Da ich nicht mehr von Ihnen fordern darf, schätze ich Ihre Freundschaft höher ein, als alle anderen Güter der Welt!“

(Fortsetzung folgt.)

Landwirte, baut Oelfrüchte!

Das Saatgut für die Sommersaaten ist knapp. Die Schweine verschwinden, es gilt Ersatz zu beschaffen und den schwer erträglichen Fettmangel zu beseitigen. Deshalb müssen mehr Oelfrüchte angebaut werden. Der Anbau von Oelfrüchten gibt die Möglichkeit, unsere Felder voll zu bestellen und das fehlende Schweine- und Milchlief zu ersetzen. Dem Oelfruchtanbauer werden besondere Vorteile gewährt.

1. Die Preise sind folgende:

Sommerrüben	41.50 Mk. für den Zentner	Leinsaat	37.— Mk. für den Zentner
Sommerraps	42.50	Weisser Senf	37.—
Mohn	57.50		

Bei weissem Senf wird ausserdem eine Druschprämie von 5.— Mk. für den Zentner gewährt.

- Es werden 40 Pfund Ammoniak auf den Morgen gewährt.
- Dem Anbauer steht das Recht zu, von der abgelieferten Menge 40% Oelkuchen, bei Mohn 50% der gleichen Art zu billigen Preisen zurückzukaufen. Für Senf wird Rapskuchen geliefert.
- Je nach der abgelieferten Menge wird den Landwirten Speiseöl für den eigenen Bedarf zu billigen Preisen geliefert, bezw. Oelsaat zur Erzeugung von Oel für den eigenen Haushalt belassen.
- Es wird eine Flächenzulage von 25.— Mk. für den Morgen gewährt, vorausgesetzt, dass mindestens geerntet und abgeliefert werden:

Rüben und Mohn	1 1/2 Zentner	pro Morgen
Senf	2	

Für jeden weiteren Doppelzentner, der vom ha der Anbaufläche durchschnittlich gerechnet, abgeliefert wird, werden für Senf 25.— Mk., für Rüben und Mohn 33.— Mk. ausser dem gesetzlichen Höchstpreis gewährt, jedoch darf die Gesamtzulage für den ha der Anbaufläche durchschnittlich gerechnet, 200.— Mk. nicht übersteigen.

6. Die Aussaatkosten sind sehr gering.

Alle Auskünfte über Anbauverträge, Saatbezug, Kulturmassnahmen usw. werden durch die

Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bezirk Wiesbaden, Wiesbaden, Rheinstrasse 92,

sowie durch die Kommissionäre,

die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland, Filiale Frankfurt a. M., Schillerstrasse 25, und

die Zentral-Ein- und -Verkaufs-Genossenschaft f. d. Reg.-Bezirk Wiesbaden, Wiesbaden, Moritzstrasse 29.

3/66

erteilt.

Um denjenigen Zeichnern auf die

VIII. Kriegsanleihe, die sofortige Lieferung von Stücken

wünschen, entgegen zu kommen, sind wir bereit, für den zu zeichnenden Betrag Stücke der

VI. Kriegsanleihe sofort abzugeben.

Diese Stücke sind mit Zinsscheinen per 2. Januar 1919 versehen, so daß sich die Berechnung genau wie bei einer Zeichnung auf VIII. Kriegsanleihe stellt. Die Bedingungen der VI. und VIII. Kriegsanleihe sind gleich.

Die Stücke sind bei sämtlichen Landesbankstellen erhältlich und können auch durch alle Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse bezogen werden.

Der Betrag der auf diese Weise abgegebenen VI. Kriegsanleihe wird von uns auf die neue Kriegsanleihe für unsere Rechnung voll gezeichnet.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

5/66

Zeichnungen auf die 8. Kriegsanleihe

werden kostenfrei bei unserer Hauptkasse in Limburg und bei unseren sämtlichen örtlichen Annahmestellen entgegengenommen. Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Kreissparkasse Limburg zur Zeichnung verwendet werden, so verzichten wir auf die Einhaltung der Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungstellen erfolgt. Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt zum 28. März 1918, so daß für die Sparer kein Zinsverlust entsteht. Für Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren zur Zeichnung auf die 8. Kriegsanleihe berechnen wir 5 1/2 % Zinsen.

12/66

Kreissparkasse des Kreises Limburg.

Den Empfang der

Modell-Hüte

sowie sonstige Neuheiten der Saison beehrt sich ergebenst anzuzeigen

4/66

Fa. Franziska Zimmermann,

Limburg. Unsere Grabenstrasse 34

Damen- und Kinderhüte in allen Preislagen.

Trauerhüte. Trauerschleier.

Codes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unser liebes Schöndchen, Bräuerchen und Enkelchen

Karlchen

nach kurzem schwerem Leiden im Alter von 6 Jahren sanft entschlafen ist

Die tieftrauernden Eltern:

Heinrich Schwarz

z. St. im Felde

nebst Frau und Kindern.

Gramberg, den 17. März 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 20. März, nachmittags 2 1/2 Uhr in Gramberg statt

9/66

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Noterrüben.

Mittwoch, den 20. März d. Js., nachmittags von 3—5 Uhr, Verkauf von Noterrüben in der Hofmarktschule (Hofmarkt 20), das Pfund zu 35 Pfennig.

Limburg, den 19. März 1918.

13/66

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Bekanntmachung

Der Entwurf des Voranschlags der Einnahmen und Ausgaben der Stadtgemeinde Limburg (Haushaltplan) für das Rechnungsjahr 1918 liegt acht Tage lang, vom 20. bis einschließlich 27. März d. Js., auf Zimmer Nr. 1 des Rathauses zur Einsicht der Gemeindeangehörigen offen.

Limburg, den 16. März 1918.

Der Magistrat.

Goldankaufsstelle Limburg.

Wegen Erkrankung des Schäfers bleibt die Goldankaufsstelle am 20. u. 27. März geschlossen.

1/66 Der Ausschuss.

Junger Hausburle sokort gesucht.

2/66 Färberel

Heinrich Wagner.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Dietricher Saltwerke G. m. b. H. in Limburg wird heute am 16. März 1918 vormittags 10 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Geh. Justizrat Rahl in Limburg wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 10. April 1918 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände sowie zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 27. April 1918 vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache im Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinsschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sachen und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 10. April 1918 Anzeige zu machen.

6/66

Königliches Amtsgericht Limburg (Lahn).

Landwirte!

≡ reinigt Euer Saatgut. ≡

Jagd-Verpachtung.

**Samstag den 30. März d. Js.,
nachmittags 3 Uhr**

werden auf hiesigem Stadthause folgende Jagden des Gemeindebezirks Runkel öffentlich meistbietend auf 9 Jahre verpachtet:

- die Feldjagd links der Bahn, ungefähr 1215 Morgen, direkt vom Bahnhof zu erreichen,
- die Waldjagd, ca. 1100 Morgen, 2 km vom Bahnhof Runkel, 0,2 km vom Bahnhof Christianshütte.

Runkel, den 12. März 1918.

Der Bürgermeister:
Rehmann.

4/66

Gebrauchte, moderne

Motor-Räder,

gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Beschreibung und Preis an

Wilh. Möbus, Diez.

Buchbinderlehrling

sucht

Buchbindermeister

1/54 J. R. Saibach.

Mädchen

aus Limburg oder nächster Umgebung für den ganzen Tag b. voller Befähigung gesucht.

Näheres 8/66

Untere Schiede 5.

Besseres Mädchen, dem Gelegenheit geboten ist, sich in Küche und Haushalt weiter auszubilden, in kleinen Haushalt nach Bonn gesucht.

Näh. bei Frau Grammel, Untere Schiede 2. 7/66